

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

4. Das Leuchten der Blumen

Das Leuchten der Blumen

wurde zuerst von der Tochter des großen Botanikers Linné beobachtet, als sie an einem schwülen Juliabende des Jahres 1762 nach Sonnenuntergang nahe einem mit Kapuzinerkresse besäten Gartenbeete saß. Die Leuchtkraft, schrieb sie an die Akademie der Wissenschaften, besteht in einem so schnellen Aufblitzen eines Scheines, daß es nicht heftiger angenommen werden könnte. Wenn man sitzt und auf eine Stelle hinsieht, die mehrere Blüten hat, so kann man bemerken, wie jählings die eine, bald die andere aufschimmert oder erglänzt. Die Forscher suchten die Ursache in der überall verbreiteten elektrischen Materie zu suchen. Neue Beobachtungen über den Gegenstand erfolgten 52 Jahre später durch Haggreen, der dieselbe Erscheinung auch an der Ringelblume, an der Feuerlilie und an der Sammet- und Studentenblume entdeckte. Das Leuchten ist nur bei feuerfarbenen Blumen und an warmen, klaren, nicht feuchten Sommerabenden zu beobachten. Einige Blumen, schreibt Haggreen, blitzen oft in einen Zwischenraum von zwei bis drei Minuten, bisweilen vergehen auch mehrere. Wenn mehrere Blüten auf einmal aufleuchten, so ist der Schein oft auf mehrere Klafter Entfernung noch wahrnehmbar. Zur der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden noch weitere Leuchtblumen entdeckt: die gelbe Rosenaster (*Gotera ringeas*), die Sonnenblume, an denen ein Beobachter in einer dunklen Kammer ein schwaches Leuchten bemerkte. Die unechte Vanille und die Nachtkerze, von deren Blüten der Herzog von Berchingshaus 1838 ein brillantes Leuchten anhaltend ausgehen sah. Er erklärte sie für Lichtmaguete, für Magazine, in denen sich die in der atmosphärischen Luft befindliche Materie anhäufe. Alle diese Thatsachen kamen wenig an die Oeffentlichkeit, bis der große Botaniker Professor Fries in Upsala die Untersuchung aufnahm, der bisher so wenig Glauben geschenkt wurde. Als er am 18. Juni, abends, im Botanischen Garten umherwandelte, zeigte sich plötzlich in einer isoliert stehenden Blüte des Gartenmohns ein starker Lichtblitz, und als er sich einer größeren Gruppe zuwandte, blitzen neun Blüten. Dennoch schrieb es Fries einer augenblicklichen Affektion seiner Augen zu und führte eine völlig ahnungslose Person ein, welche sofort in der Nähe dieser Pflanzen ausrief: „Es blitzt aus den Blumen!“ An anderen Tagen zeigte sich selbst bei regnerischem Wetter dieses Phänomen. Die Lichtblitze wurden von etwa 20 Personen wahrgenommen. Nach Fries' Dafürhalten scheint der Lichtblitz von der Anheftungsstelle der Staubgefäße zu kommen; eine bestimmte Erklärung sieht noch aus. Linné und Tochter überlassen es den scharfsinnigen Augen des Naturkundigen, zu untersuchen, inwiefern die Erscheinung einem unsichtbaren Nordlicht, das in der Luft schimmere und von den Blüten reflektiert wird, zuzuschreiben sei. (Köln. Volksztg.) Anmerkung d. Red. Ein erneuter Beweis der Huterischen Heliodasstrahlen.

Kallisophischer Klub in Freiburg i. B.

(Bericht von Dr. G. von Langsdorf.)

Werter Herr Huter!

Sie wünschen einen Bericht über die beiden letzten Vorträge unseres allmonatlichen Zusammenkommens (jeden ersten Montag im Monat). Ich kann aber, aus Mangel an Zeit diesen Bericht nur kurz fassen.